

Hans Mayer: Das "Wiedersehen mit China". Erfahrungen 1954 bis 1994

Frankfurt: Suhrkamp, 1995, 155 S.

Man kann sich China "von innen besehen" (wie Erwin Wickert in seinem Buch von 1982). Man kann es sich auch auf mehr oder weniger touristischen Reisen verinnerlichen. Und man kann es sich wieder einmal anschauen, wenn man Gelegenheit dazu hat. Das tat der Germanistik-Altmeister Hans Mayer. Er bereiste die Volksrepublik China "nur" zweimal, 1980 und 1994. Daraus entstand ein vergnügliches, spannendes, politisch-autobiographisches, persönlich-historisierendes Erzählwerk. Es ist nicht nur für Chinareisende gedacht und es ist auch kein Geschichtswerk über jene Zeit, noch eine Dokumentation. Dennoch fehlt darin nichts Politisches, Gesellschaftliches, Kulturelles, Wirtschaftliches und Geistiges, das wichtig ist für die heute im 47. Jahr stehende Volksrepublik China.

Trotz des begrenzten Aufenthalts in China beschränkt sich der Literaturwissenschaftler natürlich nicht nur auf seine zwei Reisen. Er umspannt seine Gedanken und Erinnerungen autobiographisch von 1954 bis 1994. Dies Büchlein der retrospektivischen Reflexion umfaßt daher im Grunde seine eigene politische Existenz, seine germanistische Professorentätigkeiten, samt der anderer wichtiger Persönlichkeiten, Kollegen und Freunde in den 40 Jahren in Deutschland und - China. Aber Mayer zieht dabei nicht nur sino-germanische Parallelen, sondern vergleicht vor allem auch die Geschichte Chinas mit der europäischen. So die Terrakotta-Armee von Xian oder Konfuzius mit griechischen Tragödien.

Also ein glänzend geschriebenes essayistisches Epos für Kenner und Gleichgesinnte? Keineswegs! Mayers *Wiedersehen mit China* entwickelt nämlich generaliter die heute aktuellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Volksrepublik. Und die hatten bei Mayer logischerweise mit dem anderen, zweiten Deutschland, mit der DDR begonnen, als der Leipziger Ordinarius für deutsche Literatur an der dortigen Universität erstmals wissenschaftlich mit den wieder ersten chinesischen Studenten zu arbeiten begann. Und unter diesen befand sich ein Teil der wissenschaftlichen, geistigen, meinungsbildenden und auch politischen Führungspersonen des heutigen China und damit ein Teil der chinesischen Vertreter bei der Zusammenarbeit und in den langjährigen Beziehungen mit Deutschland.

Hans Mayer ist allenthalben auch den gesellschaftlichen Widersprüchen im "Land der Mitte" auf der Spur. Er fragt nach den Ursachen der Kulturrevolution, über die kaum ein Chinese gerne spricht, nach den Menschenrechten in China, die selbst in der Bundesrepublik Deutschland nicht mit genügendem Verständnis verhandelt werden. Er geht den Spuren des Stalinismus in China nach und fragt selbstverständlich nach der "Rolle der Opposition", spricht der Dissidenten. Am Ende entsteht der Schlußpunkt mit einer neuen Überschrift: "Utopia und China". Bei der Fülle der Widersprüche kann es auch nach Mayer keine Utopie China geben. Aber es gibt nach dem Lesen dieses Büchleins für alle "doch vielleicht eine Hoffnung".

Georg Wadehn